

# ROMANA

## EXKLUSIV



CLASSICS

## MITTELMEERTRÄUME

Immer nur du!

Liebesreise nach Monaco

Playboy, Lover – Ehemann

3 Romane

*Maggie Cox, Rebecca Winters, Emma  
Darcy*

***ROMANA EXKLUSIV BAND 294***

## IMPRESSUM

ROMANA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag  
Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Ralf Markmeier  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Jennifer Galka  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,  
in der Reihe: ROMANA EXKLUSIV, Band 294 – 2018

© 2010 by Maggie Cox  
Originaltitel: „Surrender To Her Spanish Husband“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Tina Beckmann  
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 331

© 2008 by Rebecca Winters  
Originaltitel: „The Italian Playboy's Secret Son“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Cornelia Stevens  
Deutsche Erstausgabe 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe ROMANA, Band 1784

© 2012 by Emma Darcy  
Originaltitel: „An Offer She Can't Refuse“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Irmgard Sander  
Deutsche Erstausgabe 2012 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,  
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 356

Abbildungen: Pawel Kazmierczak / shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 03/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP Media GmbH), Pößneck

ISBN 9783733744472

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).



Maggie Cox  
**Immer nur du!**

## 1. KAPITEL

Mit lautem Krachen zuckte ein gleißend heller Blitz über den pechschwarzen Himmel und verlieh der dunklen Gestalt vor der bleiverglasten Haustür bedrohlich scharfe Konturen.

Jenny, die gerade nach oben gehen und ein Bad nehmen wollte, verharrte mitten in der Bewegung. Der Anblick der unheimlich wirkenden Silhouette ließ sie unwillkürlich erschauern. Doch schon einen Augenblick später setzte ihr gesunder Menschenverstand wieder ein. Wahrscheinlich war es nur ein Tourist, der sich bei dem Unwetter verfahren hatte und nach dem Weg fragen wollte.

Sie war jetzt seit zweieinhalb Monaten in Cornwall, um das malerische Gästehaus ihrer Freundin Lily zu betreuen, solange diese bei ihren Eltern in Australien war, und bisher hatte Jenny noch nie ein Problem mit der abgeschiedenen Lage von Raven Cottage gehabt.

Ganz im Gegenteil, die Einsamkeit und die Nähe zum Atlantik hatten ihr dabei geholfen, ihre schmerzliche Vergangenheit zu verarbeiten und ihr lädiertes Selbstwertgefühl wieder ein wenig aufzubauen. Eine Scheidung war immer unangenehm, aber für Jenny war sie besonders schmerzlich gewesen, da der Trennungswunsch allein von ihrem Exmann ausgegangen war. Und als wäre das noch nicht genug gewesen, hatte sich die Rückkehr in ihr Elternhaus zu einem monatelangen Albtraum entwickelt, der ihr noch immer in den Knochen steckte.

Als die Gestalt draußen energisch den Türklopfer betätigte, kehrte Jenny abrupt in die Realität zurück. Sie atmete tief durch, zauberte ein professionelles Lächeln auf ihr Gesicht und ging zur Tür.

„Dios mio!“, fluchte der unerwartete Besucher, kaum dass sie aufgemacht hatte. „Das ist ja wohl der ungemütlichste Ort, den ich je gesehen habe!“

Jennys Lächeln gefror, als sie seinem Blick begegnete. Diese samtschwarzen, dicht bewimperten Augen waren ihr ebenso vertraut wie alles andere an diesem Mann. „Rodrigo ...“, stieß sie schockiert hervor. „Was, in aller Welt, machst *du* denn hier?“

Ohne zu antworten, drängte sich ihr vom Regen völlig durchweichter Exmann an ihr vorbei ins Foyer. Mit verdrossener Miene strich er sich das nasse schwarze Haar aus dem Gesicht, während Jenny mühsam versuchte, ihre Fassung wiederzugewinnen.

„Das Gleiche könnte ich dich auch fragen“, stellte er fest, wobei ihm deutlich anzumerken war, dass er auf ihren Anblick ebenso wenig gefasst gewesen war, wie sie auf seinen.

Der verrückte Hoffnungsfunke, er könnte gekommen sein, um sich mit ihr zu versöhnen, erlosch augenblicklich. „Ich kümmere mich um die Pension, solange Lily in Australien ist“, informierte Jenny ihn steif. „Und was treibt dich hierher? Doch sicher nicht der Wunsch, Cornwall im Spätherbst kennenzulernen?“

Rodrigo verzog die wohlgeformten Lippen, als sei schon der bloße Gedanke eine Zumutung. „Ich habe morgen eine geschäftliche Besprechung in der Gegend und brauche ein Zimmer für die Nacht. Und jetzt sag bitte nicht, dass alles ausgebucht ist und ich wieder in diese Sintflut hinaus muss!“

„Bei so einem Wetter würde ich nicht einmal einen Hund vor die Tür jagen, Rodrigo“, versicherte Jenny ihm mit unbewegter Miene. „Im Übrigen hast du Glück. Um diese Jahreszeit kommen nur wenige Touristen, sodass wir nicht

voll belegt sind.“ Genau genommen war er im Moment der einzige Gast, doch das verschwieg sie ihm wohlweislich.

Rodrigo atmete erleichtert auf und bedachte sie mit einem etwas schiefen Lächeln. „Es freut mich festzustellen, dass du mich trotz allem nicht genug hasst, um mich draußen meinem Schicksal zu überlassen.“

Unter seinem intensiven Blick schien Jennys Körpertemperatur um mehrere Grad anzusteigen. „Ich nehme an, dass du sofort auf dein Zimmer möchtest“, sagte sie betont sachlich. „Vermutlich kannst du es kaum erwarten, aus den nassen Sachen herauszukommen.“

Für ihre letzten Worte hätte sie sich am liebsten auf die Zunge gebissen, aber zum Glück verzichtete Rodrigo auf einen anzüglichen Kommentar. „Du sagst es“, bestätigte er nur. „Allerdings muss ich vorher noch mein Gepäck aus dem Auto holen.“

Wenige Minuten später kehrte er mit einem Koffer und einer schwarzen Ledertasche zurück, von der Jenny wusste, dass sie seinen Laptop enthielt.

„Gib mir deinen Mantel“, forderte Jenny ihn auf und wartete scheinbar gelassen, bis er sich von seinem Trenchcoat befreit hatte. In ihrem Innern tobte ein Aufruhr, aber davon sollte er um keinen Preis etwas mitbekommen.

Als sie das tropfnasse Kleidungsstück an einen Haken hinter der Tür hängte, stieg ihr ein Hauch von Rodrigos vertrautem Aftershave in die Nase, der prompt eine Flut höchst unerwünschter Erinnerungen auslöste. Entschlossen, sich nicht davon überwältigen zu lassen, schlang Jenny fest die Arme um sich, bevor sie sich zu ihrem Exmann umdrehte. „Und wo findet dein Meeting morgen statt?“, erkundigte sie sich beiläufig.

„In Penzance. Ich hatte dort ein Hotelzimmer gebucht, aber unterwegs hat mein Navigator plötzlich gestreikt, und ich habe mich hoffnungslos verfahren. Dann fiel mir wieder

ein, dass Lily hier in der Gegend eine Pension namens *Raven Cottage* hat. Das Verrückte ist, dass ich nicht einmal danach suchen musste. Plötzlich tauchte das Haus vor mir auf, aber dass ich *dich* hier treffen würde, hätte ich im Leben nicht vermutet ...“

Rodrigo zögerte, als wollte er noch etwas hinzufügen, und Jenny kämpfte mit aller Kraft gegen die hartnäckige Hoffnung an, die sich erneut in ihr regte. „Dann brauchst du das Zimmer nur für eine Nacht?“

„Ja“, bestätigte er, während er stirnrunzelnd seine handgearbeiteten italienischen Schuhe betrachtete, die durch den Regen völlig ruiniert waren. „Zum Glück, denn wie du schon vermutetest, ist Cornwall im Oktober absolut nicht nach meinem Geschmack.“

„Dann möge der Himmel verhüten, dass du länger leiden musst, als unbedingt nötig.“

Bevor Jenny sich von ihm abwenden konnte, hielt Rodrigo ihre Hand fest. „Wünschst du dir, dass ich leide, Jenny?“ Seine schlanken, kräftigen Finger, die ihre umschlossen, waren eiskalt, aber tief in seinen Augen glomm ein dunkles Feuer.

„Glaub mir, ich habe Wichtigeres zu tun, als meine Zeit mit solch albernem Wünschen zu vergeuden“, erwiderte sie kühl und entzog ihm rasch ihre Hand. „Zu deinem Zimmer geht es hier entlang.“

Sie führte ihn die Treppe hinauf zu dem Raum, der das Prunkstück des Hauses war. Was auch immer zwischen ihnen schiefgelaufen war – Rodrigo hatte einen exquisiten Geschmack, und sie wollte ihm keinen Grund liefern, an seiner Unterkunft herumzumäkeln.

Falls das Wetter sich bis dahin beruhigt hatte, würde ihn morgen früh ein spektakuläres Erlebnis erwarten. Der traumhafte Blick auf den Atlantik hatte noch jeden Gast, der hier logiert hatte, ins Schwärmen gebracht. Trotz ihrer



zwiespältigen Gefühle hoffte Jenny, dass auch Rodrigo sich davon berühren lassen würde.

In diesem Augenblick bezweifelte sie es jedoch. Schweigend beobachtete sie, wie er flüchtig den Blick durch den Raum schweifen ließ und dann achtlos sein Gepäck auf dem handbestickten seidenen Bettüberwurf ablud. Etwas Gelangweiltes, Desillusioniertes ging von ihm aus, als hätte das Leben ihm nichts mehr zu bieten, was ihn noch beeindrucken konnte.

Jenny wusste, dass es albern war, aber dennoch empfand sie Rodrigos gleichgültige Reaktion als Kränkung. Lily hatte so viel Liebe in die Einrichtung dieses Zimmers gesteckt. Allein für die schweren Samtvorhänge und das antike Davenport-Bett mit dem handgeschnitzten Rahmen hatte sie einen großen Teil ihrer Ersparnisse geopfert. Jeder einzelne Gegenstand war sorgfältig ausgewählt worden, um eine entspannende, luxuriöse Atmosphäre zu schaffen und gleichzeitig den altmodischen englischen Charme zu erhalten, den die meisten Touristen erwarteten.

Nach dem schweren Autounfall, bei dem Lilys Schwester und deren Mann ums Leben gekommen waren, hatte Lily als nunmehr alleinige Eigentümerin von Raven Cottage beschlossen, das Haus zur schönsten und begehrtesten Pension der ganzen Grafschaft zu machen. Es war ihre Art gewesen, mit dem schrecklichen Verlust fertig zu werden, und als Innenarchitektin war es für Jenny Ehrensache gewesen, Lily als Beraterin zur Seite zu stehen.

Beim Hereinkommen hatte sie die kleinen antiken Lampen zu beiden Seiten des Bettes eingeschaltet, die den Raum in ein sanftes, bernsteinfarbenes Licht tauchten. Konnte es eine einladendere Zuflucht vor einem Unwetter wie diesem geben, fragte sich Jenny, während der Regen gegen die altmodischen Fenster prasselte. Ein weiterer ohrenbetäubender Donner erschütterte die Dachbalken.

Aber wie es aussah, nahm ihr gleichgültiger Exmann es nicht einmal wahr.

„Wie kommt es überhaupt, dass du ein geschäftliches Treffen in Cornwall hast?“

Jenny gelang es zu ihrem eigenen Erstaunen, kühl und unbeteiligt zu klingen. Rodrigo Martinez – Multimillionär und Besitzer einer Kette von Wellness Hotels, die zu den exklusivsten der Welt gehörten – war der attraktivste Mann, dem sie je begegnet war. Sein männlich schönes Gesicht mit den ausdrucksvollen schwarzen Augen, sein perfekt proportionierter, durchtrainierter Körper und vor allem seine umwerfend sinnliche Ausstrahlung hatten sie von der ersten Sekunde an in den Bann gezogen.

Und wie Jenny in diesem Moment feststellte, war sie immer noch nicht immun gegen seinen Anblick.

„Ich eröffne ein neues Hotel in Penzance.“ Seine tiefe, leicht heisere Stimme mit dem sexy spanischen Akzent ließ sie von Kopf bis Fuß erschauern. „Den neuesten Marktforschungsergebnissen zufolge wird der Tourismus in dieser Gegend in den nächsten Jahren stark anziehen.“

„Und da willst du natürlich auch ein Stück vom Kuchen haben.“

Unbeeindruckt zuckte er die breiten Schultern. „Ich arbeite in der Hotelbranche, was erwartest du?“

Jenny presste die Lippen zusammen. „Dass du tust, was du immer getan hast, Rodrigo, weiter nichts. Wie du dich vielleicht erinnerst, habe ich schon vor langer Zeit gelernt, dass es dumm wäre, mehr von dir zu erwarten.“

„Und offenbar hegst du deswegen immer noch einen Groll auf mich.“ Er seufzte und fuhr sich mit beiden Händen durch das dichte, regennasse Haar. „Hör zu, ich brauche dringend eine heiße Dusche, und da ich nicht annehme, dass du mir dabei Gesellschaft leisten willst, solltest du jetzt vielleicht hinausgehen.“

„Fahr zur Hölle, Rodrigo!“

„Denkst du, dort bin ich noch nicht gewesen, *querida*?“, fragte er sie leise.

Ärger, Schmerz und Bedauern stürmten gleichzeitig auf Jenny ein. „Wann sollte das wohl gewesen sein“, erkundigte sie sich höhnisch. „Als dir eins deiner vielen Millionengeschäfte durch die Lappen gegangen ist? Falls dir so etwas je passiert ist, was ich stark bezweifle, muss es ein echter Tiefpunkt für dich gewesen sein.“

Unvermittelt verhärteten sich Rodrigos Züge. „Was für eine schmeichelhafte Meinung du doch über mich hast, Jenny. Du glaubst anscheinend, dass mich nichts interessiert, außer Geld zu machen?“

Die Hand schon um den Türknauf geschlossen, erwiderte Jenny standhaft seinen Blick. „Das glaube ich keineswegs. Ich *weiß* es.“ Nur zu gern hätte sie die Tür mit einem befreienden Knall hinter sich zugeschlagen, aber ihre gute Erziehung verbot es ihr. „Du findest mich unten in der Küche“, informierte sie ihn stattdessen. „Ich mache dir einen Kaffee und etwas zu essen.“

„Jenny?“

„Ja?“

„Nichts ... Wir können später reden.“

Da ihr keine passende Antwort einfiel und ihr überdies die Tränen gefährlich locker saßen, verließ Jenny wortlos das Zimmer. Auf dem Flur blieb sie für einen Moment stehen und atmete mehrmals tief durch. Es war jetzt mehr als zwei Jahre her, dass sie Rodrigo das letzte Mal gesehen hatte. Gegen jede Vernunft hatte sie wieder und wieder gehofft, dass er sie anrufen oder auf irgendeine andere Art mit ihr in Kontakt treten würde. Dass er ihr gestehen würde, wie sehr er es bereute, sie um die Scheidung gebeten zu haben, und dass er sie zurückhaben wollte. Aber er hatte es nie getan.

Als Jenny von Barcelona wieder nach England zurückgekehrt war, hatten all ihre Freundinnen sie beschworen, keinen Gedanken mehr an Rodrigo zu verschwenden. Wenn diesem Egozentriker nicht klar sei, was für einen Schatz er so leichtfertig aufgegeben hatte, dann habe er Jenny auch nicht verdient, war ihre einhellige Meinung. Sie solle ihn so schnell wie möglich vergessen und sich stattdessen ein schönes Leben mit der fürstlichen Abfindung machen, die er ihr nach der Scheidung hatte zukommen lassen.

Ein netter Ratschlag, aber ebenso gut hätten sie Jenny vorschlagen können, nicht mehr zu atmen. Ihre Gedanken hatten sich schlichtweg geweigert, sich mit etwas anderem zu beschäftigen als mit Rodrigo. Der Schmerz, ihn verloren zu haben, wollte einfach nicht weniger werden. Nur der schiere Überlebenswille hatte ihr schließlich die Kraft gegeben, das Studio für Inneneinrichtungen wiederzubeleben, dass sie vor ihrer Ehe in London geführt hatte.

Und nun war er wie aus dem Nichts wieder aufgetaucht!

Wie gern hätte Jenny sich ihm als selbstbewusste Karrierefrau präsentiert, die die Vergangenheit für immer hinter sich gelassen hatte und nun ein abwechslungsreiches, rundum befriedigendes Leben führte.

Doch leider konnte davon keine Rede sein.

Um die plötzlich aufsteigenden Tränen zu unterdrücken, biss Jenny sich fest auf die Lippen und ging hinunter in die Halle. Ein weiterer Blitz erhellte das Haus, kurz darauf begannen sämtliche Lampen heftig zu flackern. Beinahe hätte Jenny laut aufgeschrien, als sie etwas Weiches an ihrem Knöchel spürte, doch dann sah sie, dass es Lilys Katze war, die sichtlich verstört zu ihr aufblickte.

„Hast du Angst vor dem Gewitter, Cozette?“ Liebevoll hob Jenny das leicht übergewichtige Tier hoch und drückte sich

das warme Bündel an die Brust. „Arme kleine Katze. Wir gehen jetzt in die Küche, und dann sehe ich mal nach, ob ich nicht ein leckeres kleines Trostpflaster für dich finde ...“

Rodrigo packte seinen Laptop aus und fragte sich, ob man in Cornwall überhaupt schon wusste, dass es so etwas wie das Internet gab. Als er von unten eine Stimme hörte, hielt er unvermittelt inne. Ganz still stand er da und lauschte dem verführerischen Singsang, der, wie er rasch schlussfolgerte, Lilys Katze gelten musste.

Schon bei ihrer ersten Begegnung war er von Jennys Stimme wie hypnotisiert gewesen. Ihr samtiger Klang in Verbindung mit dem kultivierten britischen Akzent hatte wie ein Aphrodisiakum auf ihn gewirkt. Und jetzt, mehr als drei Jahre später, stellte er fest, dass sich daran bis heute nichts geändert hatte.

Erschrocken über die Heftigkeit, mit der urplötzlich seine Libido erwachte, stieß Rodrigo scharf die Luft aus. Reiß dich gefälligst zusammen, befahl er sich verärgert. Jenny ist schon lange nicht mehr deine Frau, und außerdem ist sie immer noch stinkwütend auf dich.

*Und zwar aus gutem Grund ...*

Sie waren gerade ein Jahr verheiratet gewesen, als Rodrigo ihr eröffnete, dass er sich von ihr trennen wolle. Selbst jetzt noch fiel es ihm schwer zu glauben, dass er es gesagt und dann auch tatsächlich umgesetzt hatte. Er hatte Jenny geliebt und nie die Absicht gehabt, sie so tief zu verletzen, aber er war noch immer der Meinung, dass er die einzig richtige Entscheidung getroffen hatte.

Rodrigo konnte nicht leugnen, dass bei seinem spontanen Einfall, Lilys Pension aufzusuchen, die Hoffnung mitgespielt hatte, etwas Neues über Jenny zu erfahren. Allerdings hätte er nicht im Traum damit gerechnet, dass seine schöne Exfrau ihm höchstpersönlich die Tür öffnen würde.

Es war ein unglaubliches Gefühl gewesen, ihr plötzlich wieder gegenüberzustehen. All die Leidenschaft und Zärtlichkeit, die er einmal für sie empfunden hatte, waren plötzlich wieder da, als hätte nie etwas zwischen ihnen gestanden. Er wusste jedoch, dass es ein fataler Fehler wäre, auch nur den Versuch zu machen, ihr wieder näherzukommen. Es würde unweigerlich wieder in einem Desaster enden, und das konnte er Jenny nicht noch einmal antun.

Mit einem tiefen Seufzer, in dem sich seine Frustration und Anspannung entluden, streifte Rodrigo sich die nassen Sachen vom Körper und ging unter die Dusche.

„Gibt es hier im Haus einen Internetanschluss?“

„Was ...?“ Sekundenlang konnte Jenny nur stumm Rodrigos fragenden Blick erwidern, dann hatte sie sich wieder unter Kontrolle. „Sicher“, erwiderte sie, „aber die Verbindung ist leider nicht sehr stabil. Sie kommt und geht, besonders bei solchem Wetter.“

„Das hatte ich schon befürchtet.“

„Morgen ist das Gewitter sicher abgezogen, und dann klappt es bestimmt besser. Ich hoffe, du überlebst es, eine Nacht lang nicht arbeiten zu können.“

„Sehr witzig.“ Er verzog kurz die Mundwinkel und warf einen Blick zum Tisch, auf dem ein Becher mit dampfendem Kaffee und ein Teller ordentlich aufgestapelter Sandwiches standen. „Ist das für mich?“

„Ja. Setz dich hin und bedien dich. Ich nehme an, du trinkst deinen Kaffee noch mit Zucker? Ich habe jedenfalls zwei Stück hineingetan.“

„Es ist das einzige Vergnügen, dass ich zu sehr schätze, um es aufzugeben“, witzelte Rodrigo, doch als er den verletzten Ausdruck sah, der über Jennys Gesicht huschte, hätte er sich für seine unsensible Bemerkung ohrfeigen

mögen. Zumal sie nicht einmal den Tatsachen entsprach. Noch nie in seinem Leben war ihm etwas schwerer gefallen, als auf die zahllosen Freuden zu verzichten, die Jenny ihm geschenkt hatte. Und nach dem heftigen Ziehen in seiner unteren Körperregion zu urteilen, hatte sich ein Teil von ihm noch immer nicht mit diesem Verlust abgefunden.

Als er sich an den Tisch setzte, unterdrückte er mit eiserner Willenskraft das beinah schmerzhaftes Verlangen, das Jennys Anblick in ihm auslöste. Widerstrebend wandte er den Blick von ihr ab und nahm stattdessen die gemütliche, ländliche Küche genauer in Augenschein.

Mit den schweren Möbelstücken aus Eichen- und Pinienholz, dem altmodischen Kochgeschirr und den langen Regalen, auf denen handbemaltes Porzellan aufgereiht war, war sie Lichtjahre entfernt von den hypermodern ausgestatteten Küchen seiner exklusiven Feriendomizile. Der ganze Raum strahlte einen heimeligen, einladenden Charme aus, und für einen Moment schien es Rodrigo, als wäre er wieder in dem einfachen andalusischen Bauernhaus hoch in den Bergen von Ronda, wo er aufgewachsen war. Eine Welle von Sehnsucht ergriff ihn, als längst vergessen geglaubte Erinnerungen in ihm aufstiegen.

„Das sieht sehr gut aus“, murmelte er und biss hungrig in eins der Sandwiches, die Jenny dick mit Schinken belegt und mit englischem Senf bestrichen hatte.

„Wärest du früher gekommen, hättest du ein richtiges Abendessen bekommen. Ich habe eine Fleischpastete gemacht, aber den Rest habe ich schon eingefroren. Aber warte ...“ Sie nahm eine runde Blechdose aus dem Schrank und stellte sie auf den Tisch. „Ich könnte dir zum Nachtsch noch Früchtekuchen anbieten.“

Der Duft, der ihm in die Nase stieg, als sie den Deckel öffnete, ließ Rodrigo das Wasser im Mund zusammenlaufen. „Bei meiner Schwäche für hausgemachten Kuchen werde ich

diesem Angebot kaum widerstehen können.“ Seine Mundwinkel hoben sich zur Andeutung eines Lächelns. „Ist es einer von deinen?“

„Ja, und er ist noch ganz frisch. Ich habe ihn erst heute morgen gebacken.“

„Immer noch die emsige kleine Hausfrau, wie ich sehe, Jenny Wren.“

Der vertraute Spitzname entschlüpfte ihm, bevor er es verhindern konnte, und er bemerkte, wie Jennys zarte Haut sich mit einer bezaubernden Röte überzog. Wren war das englische Wort für Zaunkönig. Mit diesem zarten Vogel, der scheinbar nie zur Ruhe kam, hatte er sie damals immer verglichen. Ein plötzlicher Graupelschauer peitschte gegen das Fenster, während ihre Blicke für einen Moment ineinandertauchten.

„Nenn mich nicht so“, bat sie ihn leise.

Rodrigo spürte, wie sich sein Rückgrat anspannte. „Warum nicht?“, fragte er, obwohl er die Antwort bereits kannte.

„Weil du mit dem Tag unserer Scheidung das Recht dazu verloren hast. Und jetzt iss, du musst ja halb verhungert sein.“ Sie ging zur Anrichte, um noch mehr Brot aufzuschneiden, und der magische Augenblick war vorbei.

Es war klar, dass jeder weitere Kommentar nur Öl aufs Feuer gießen würde. Mechanisch biss Rodrigo erneut in das Sandwich, das er eben noch so köstlich gefunden hatte und das jetzt wie Pappe schmeckte. Da Jenny mit dem Rücken zu ihm stand, konnte er ihr Gesicht nicht sehen, aber ihre unkoordinierten, hastigen Bewegungen verrieten ihm, wie sehr dieser kurze Augenblick alter Vertrautheit sie aus dem Gleichgewicht gebracht hatte.

„Soll ich dir noch einen Kaffee aufbrühen? Es macht keine Mühe, das Wasser ist noch heiß.“

Als sie unvermittelt über die Schulter blickte und ihn fragend mit ihren großen kornblumenblauen Augen ansah,



wäre er am liebsten aufgesprungen, um sie in seine Arme zu reißen. Doch wie sie bereits gesagt hatte: Mit seiner Entscheidung, ihre Ehe zu beenden, hatte er für immer das Recht auf Nähe zu ihr verwirkt. Aber das Gefühl von Wärme in ihm blieb und machte ihm bewusst, wie lange sich schon keine Frau mehr so fürsorglich um ihn gekümmert hatte.

Nicht seit Jenny, um genau zu sein.

Während der vergangenen zwei Jahre war Rodrigo fast ständig im Ausland unterwegs gewesen und hatte gearbeitet wie ein Verrückter. Er hatte kaum Zeit gehabt, sich einmal richtig auszuschlafen, geschweige denn über sich selbst nachzudenken. Und nun schockierte ihn die Erkenntnis, wie sehr er Jennys sanfte, liebevolle Gegenwart vermisst hatte.

Schon bei ihrer ersten Begegnung hatten ihre Wärme und Einfühlsamkeit ihn ebenso verzaubert wie ihre Schönheit. Er war überzeugt davon gewesen, einem Engel begegnet zu sein, und als er merkte, dass sie seine Gefühle erwiderte, hatte er sein unverschämtes Glück kaum fassen können.

## 2. KAPITEL

„Willst du dich nicht zu mir setzen und mir beim Essen Gesellschaft leisten?“

Sekundenlang war Jenny von Rodrigos intensivem Blick wie gebannt. Er machte den Eindruck, als würde er sich nach ihrer Gesellschaft förmlich verzehren, nur konnte sie sich beim besten Willen keinen Grund dafür vorstellen.

Wahrscheinlich wollte er nur seine Schuldgefühle ihr gegenüber beruhigen und ihr erneut die Gründe für sein damaliges Verhalten darlegen. Aus seiner Sicht mochte das verständlich sein, aber sie hatte keine Lust, sich nach zwei Jahren Funkstille noch einmal anzuhören, dass seine Arbeit ihn zu sehr in Anspruch genommen hatte, um gleichzeitig seinen Verpflichtungen als Ehemann nachzukommen.

Mehr als das befürchtete Jenny jedoch ein verspätetes Geständnis, dass Rodrigo noch ein weiteres Motiv gehabt hatte, sie zu verlassen. Während der letzten Monate ihrer Ehe war ihr mehr als einmal der Gedanke gekommen, dass er möglicherweise eine Affäre hatte. Und falls das zutraf, wollte sie es definitiv nicht hören. Sie war an der Trennung fast zerbrochen und legte keinen Wert darauf, dass er ihr nun den endgültigen Tiefschlag versetzte.

„Dazu habe ich jetzt keine Zeit“, erwiderte sie nervös und steckte sich eine lose Haarsträhne hinter das Ohr. „Ganz abgesehen davon, wüsste ich nicht, worüber wir überhaupt reden sollten. Deine Arbeit ist dir wichtiger als alles andere, und du hast die Konsequenzen daraus gezogen. Nachdem du mir unsere Ehe vor die Füße geworfen hast, habe ich die Scherben aufgesammelt und einen neuen Anfang gemacht, während du dich wieder ganz deiner einzig wahren Liebe

widmen konntest. Wozu also noch in der Vergangenheit herumstochern?“

Mit unbewegter Miene erwiderte Rodrigo ihren Blick, nur ein kleiner Muskel zuckte an seiner Wange. „Mir ist klar, dass du mich für einen gefühllosen Mistkerl halten musst, aber ...“

„Ich stelle nur die Tatsachen fest“, unterbrach sie ihn schroff. „Unsere Ehe war ein Fehler, und daran war ich ebenso beteiligt wie du.“ Jennys Atem ging so flach, dass es vor ihren Augen flimmerte. „Ich hätte mich nie darauf einlassen dürfen, dich nach nur drei Monaten Bekanntschaft zu heiraten. Hätte ich in meiner Verliebtheit nicht jeden Blick für die Realität verloren, wäre mir rechtzeitig klar geworden, dass die Arbeit immer die Nummer eins in deinem Leben sein wird.“

Eine Weile betrachtete Rodrigo stumm seine ineinander verschränkten Hände. Dann hob er den Kopf und sah Jenny forschend in die Augen. „Warum hast du nie den Scheck eingelöst, den ich dir damals geschickt habe?“

„Weil ich dein verdammtes Geld nicht haben wollte!“, warf sie ihm zornig an den Kopf. Ihr Herz schlug so heftig, dass es ihr fast aus der Brust sprang. „Ich habe dich geheiratet, weil ich dich liebte, und nicht, um ein lukratives Geschäft zu tätigen.“

„Du hast jedes Recht der Welt auf das Geld“, stellte Rodrigo ruhig fest. „Ich habe dich enttäuscht, indem ich ein Versprechen abgab, das ich nicht halten konnte. Es war nur fair, dich dafür zu entschädigen.“

„Ich wollte aber keine Entschädigung! Ich wollte mir ein neues Leben aufbauen und dich so schnell wie möglich vergessen.“

„Und, ist es dir gelungen?“

Die Frage hing wie ein Damoklesschwert in der Luft. Rodrigo anzulügen, wäre Jenny unwürdig erschienen, aber

sie wollte sich auch nicht vor ihm demütigen, indem sie ihm die Wahrheit sagte. „Lass einfach alles stehen, wenn du fertig bist“, sagte sie daher nur. „Ich muss jetzt den Müll wegbringen und nachsehen, ob im Haus alles in Ordnung ist, bevor ich ins Bett gehe.“

„Gewissenhaft wie immer“, bemerkte Rodrigo lächelnd. „Wie ich sehe, hat Lily eine gute Freundin in dir.“

„Sie ist mir auch immer eine gute Freundin gewesen, besonders während der letzten zwei Jahre.“

„Sie muss mich für das, was ich dir angetan habe, verabscheuen.“

Jenny presste kurz die Lippen zusammen. „Wenn es so ist, weiß ich nichts davon, da wir so gut wie nie von dir sprechen.“

„Verstehe“, murmelte er. „Wann kommt sie eigentlich zurück?“

„In zwei Wochen.“

„Und was ist mit deinem Einrichtungsstudio? Wolltest du es nach deiner Rückkehr nach London nicht wieder eröffnen?“

„Das habe ich auch, aber in den letzten Monaten war das Geschäft ziemlich flau. Deswegen konnte ich auch herkommen und für Lily einspringen.“

„Und wie läuft es mit Tim? Bezahlst du immer noch allein die Hypothek für das Haus, das ihr von euren Eltern geerbt habt? Ich erinnere mich, dass er ein ausgeprägtes Talent dafür hatte, jeder geregelten Arbeit aus dem Weg zu gehen.“

Bei der Erwähnung ihres Bruders krampfte sich Jennys Magen zusammen. Rodrigo konnte ja nicht wissen, was zwischen ihr und Tim vorgefallen war und wie katastrophal ihre Beziehung geendet hatte.

„Tim lebt nicht mehr in England“, informierte sie ihn spröde. „Er hat eine Frau kennengelernt und ist mit ihr nach

Schottland gezogen, nachdem ich ihm seinen Anteil an dem Haus ausgezahlt habe.“

„Dann wohnst du jetzt allein dort?“

Unter seinem scharfem Blick stieg Jenny heiße Röte in die Wangen. Ohne zu antworten, wandte sie sich hastig ab und hob den Müllbeutel aus dem Plastikcontainer unter der Spüle. Auf dem Weg zur Tür betete sie im Stillen, dass Rodrigo es gut sein lassen und sie mit weiteren bedrängenden Fragen verschonen möge.

„Jenny?“

Er war plötzlich so dicht hinter ihr, dass sie seine Körperwärme spüren konnte. Einen Augenblick lang stand sie wie erstarrt da, während ihr Puls sich alarmierend beschleunigte. „Ja?“, brachte sie mühsam hervor, bevor sie sich widerstrebend zu ihm umdrehte.

„Lass mich das für dich machen“, schlug er vor. „Da draußen herrscht Weltuntergangsstimmung, und ich möchte nicht, dass du vom Sturm weggeweht wirst.“

Wie zur Bestätigung seiner Worte brachte in diesem Moment ein heftiger, lang anhaltender Donner das Haus zum Erzittern. Wieder begannen alle Lichter im Haus zu flackern, als könnte es jeden Augenblick in Dunkelheit versinken. Den Müllbeutel fest umklammert, schüttelte Jenny störrisch den Kopf. „Ich habe keine Angst vor Gewitter. Außerdem sind es nur ein paar Schritte.“

Bevor er widersprechen konnte, öffnete Jenny die Tür zum Wirtschaftsraum und dann eine weitere, die direkt zu dem gepflasterten Gartenweg führte, an dessen Ende ein robustes Eisentor das Grundstück von der Straße trennte. Von Letzterer war allerdings trotz der eingeschalteten Außenbeleuchtung nichts zu sehen. Alles, was Jenny durch die graue Wand aus Nebel und Regen erkennen konnte, war ein entwurzelter Baum, der quer über dem Weg lag.

Heftige Windböen wirbelten Laub und Zweige durch die Luft und zerrten an Lilys geliebttem Gewächshaus, das bereits gefährlich schwankte. Der Regen peitschte wütend gegen die dünnen Glasscheiben, und es schien Jenny nur noch eine Frage der Zeit, bis das ganze Gebilde zusammenbrechen und Lilys hingebungsvoll aufgezogene Tomatenpflanzen unter sich begraben würde.

Der Gedanke, dass allein sie für diesen Verlust verantwortlich wäre, brachte Jenny umgehend in Aktion. Entschlossen kämpfte sie sich zum Geräteschuppen am anderen Ende des Gartens vor, wo sie zu ihrer Erleichterung eine zusammengerollte Abdeckplane entdeckte, die ihr ausreichend robust erschien. Nachdem sie nach einigem Herumkramen einen Satz angerosteter Metallheringe zum Befestigen gefunden hatte, trat sie – ihre Schätze fest gegen die Brust gepresst – den Weg zurück zum Gewächshaus an.

Dort angekommen, machte sie sich mit grimmiger Entschlossenheit daran, die Plane zu entrollen, doch schon bald wurde ihr klar, dass sie einen aussichtslosen Kampf kämpfte. Kaum hatte sie es geschafft, ein Stück davon auszubreiten, riss der Wind es ihr wieder aus den eisigen Händen. Dennoch weigerte Jenny sich, aufzugeben. Verbissen versuchte sie es immer wieder aufs Neue, während ihr unaufhörlich der Regen in die Augen lief, sodass sie kaum sehen konnte, was sie tat.

„Was, zur Hölle, treibst du da?“

Sie hob den Kopf und erblickte Rodrigo, der atemlos und triefend vor Nässe vor ihr stand und sie anstarrte, als hätte sie den Verstand verloren.

„Das Gewächshaus ...“, schrie Jenny gegen das Heulen des Windes an. „Ich muss es abdecken, sonst wird der Sturm es zerstören.“

Ohne weitere Worte packte Rodrigo ein Ende der wild flatternden Plane und drückte es ihr in die Hand. „Geh ein paar Schritte zurück, dann ziehen wir sie zusammen auseinander“, wies er sie an. „Hast du etwas, um sie festzumachen?“

Jenny nickte und deutete auf die Heringe, die zu ihren Füßen lagen.

„Wir brauchen einen Hammer, um sie in den Boden zu schlagen.“

Verflixt! Wie hatte sie nur so dumm sein können, nicht daran zu denken?

„Im Geräteschuppen ist einer“, rief sie. „Ich hole ihn schnell.“

Doch ehe sie loslaufen konnte, hielt Rodrigo sie am Arm zurück. „Nein, das mache ich“, entschied er mit einer Miene, die keinen Widerspruch duldete. „Wo ist der Schuppen?“

„Dahinten, am anderen Ende des Gartens.“

Sein Blick folgte ihrem ausgestreckten Arm. „Okay, ich sehe ihn. Bis gleich, und Jenny ...“ In seinen dunklen Augen blitzte es kurz auf. „Pass auf, dass du inzwischen nicht weggeweht wirst. Ich erwarte morgen ein Frühstück mit allem Drum und Dran, und dafür brauche ich dich noch.“

Überraschend schnell kehrte er mit einem großen Holzhammer zurück, und von da an ging es zügig voran. Mit beruhigender Sicherheit rief Rodrigo Jenny seine Anweisungen zu, und mit vereinten Kräften gelang es ihnen schließlich, die Plane über das gläserne Dach zu ziehen. Als Rodrigo den letzten Hering durch die Öse schob und mit mehreren kräftigen Hammerschlägen in den Boden trieb, betrachtete Jenny, die inzwischen vor Kälte fast erstarrt war, dankbar Lilys sicher eingehülltes Gewächshaus. Mochte das unerwartete Auftauchen ihres Exmannes auch kaum verheilte Wunden in ihr aufgerissen haben – letztendlich war es ein Segen, dass es ihn ausgerechnet heute hierher

verschlagen hatte. Ohne seine Hilfe hätte sie diesen Kraftakt niemals bewältigt, so viel war sicher.

Wieder glücklich im Haus angelangt, musterte Jenny ihn unauffällig von der Seite. Glitzernde Regentropfen perlten von seinem schwarzen, windzerzausten Haar, und die nasse Kleidung klebte ihm so eng am Körper, dass die kräftigen Muskeln darunter überdeutlich zu erkennen waren. Rasch wandte Jenny sich von dem verwirrenden Anblick ab und warf stattdessen einen Blick in den ovalen Spiegel neben der Garderobe. Eine Entscheidung, die sie auf der Stelle bereute ...

*Es war so ungerecht!*

Während Rodrigo aussah wie ein Actionheld, der glorreich von einer lebensgefährlichen Mission zurückgekehrt war, erinnerte sie eher an eine räudige Katze, die mehrere Tage in der Kanalisation verbracht hatte.

Um sich von dieser niederschmetternden Erkenntnis abzulenken, versprach Jenny ihm für den nächsten Morgen das beste Frühstück seines Lebens. „Das ist das Mindeste, was ich dir für deinen todesmutigen Einsatz schulde“, fügte sie mit einem vorsichtigem Lächeln hinzu. „Für Lily ist dieses Gewächshaus wie ...“

Weiter kam sie nicht, da sich in diesem Moment Rodrigos sinnlicher Mund sanft auf ihren legte. In Jennys Kopf herrschte völlige Leere – allerdings war sie noch in der Lage, den erotischen Effekt seines warmen Atems in Verbindung mit der Berührung seiner kalten Lippen wahrzunehmen.

Das Ganze dauerte nur etwa zwei Sekunden, aber es genügte, um jede Faser ihres Körpers vor Sehnsucht vibrieren zu lassen.

Er sollte es noch einmal tun!

Nur länger, intensiver ...

Der Gedanke an einen *richtigen* Kuss von ihrem einstigen Ehemann machte Jenny ganz schwindlig vor Verlangen.



Hastig trat sie einen Schritt zurück und wäre dabei um ein Haar über den antiken Axminster-Läufer gestolpert, den sie bei einer Kunstauktion zu einem Spottpreis ersteigert und Lily zur Einweihung geschenkt hatte.

„Wofür war das?“, fragte sie atemlos.

Ihre Frage schien Rodrigo zu amüsieren. „Betrachte es als Dankeschön deiner abwesenden Freundin“, schlug er vor. „Aber jetzt sollten wir schleunigst aus diesem nassen Zeug herauskommen, bevor wir uns noch eine Lungenentzündung holen.“

Es war ein durch und durch vernünftiger Vorschlag, der in keiner Weise die lebhaften Bilder rechtfertigte, die plötzlich vor Jennys innerem Auge auftauchten ... schockierend lüsterne Bilder von ihr und Rodrigo, wie sie mitten in der Eingangshalle die Hüllen fallen ließen und ...

„Na, dann nichts wie hoch auf unsere Zimmer“, drängte er, als sie sich nicht von der Stelle rührte. „Und wenn wir geduscht und uns etwas Trockenes angezogen haben, treffen wir uns in der Küche und nehmen einen heißen Schlummertrunk, *vale?*“

Der milde Spott in Rodrigos Stimme brachte Jenny im Nu wieder auf den harten Boden der Realität zurück. „Gute Idee“, murmelte sie und stürzte auf die Treppe zu, als wäre ihr der Teufel persönlich auf den Fersen.

Aber sie wusste nur zu gut, dass es ihre eigenen, unkontrollierbaren Gefühle waren, vor denen sie die Flucht ergriff.

Mit geschlossenen Augen ließ Rodrigo den heißen Wasserstrahl auf sich niederprasseln und fragte sich, was ihn nur geritten hatte, Jenny zu küssen. Noch bis vor wenigen Minuten hatte er alles im Griff gehabt, und nun kam er sich vor wie ein Junkie, der sich nach zwei Jahren

Entzug einen winzigen Rückfall gestattet hatte und prompt wieder der Droge verfallen war.

Dabei war es im Grunde genommen nicht einmal ein richtiger Kuss gewesen, sondern eher eine freundschaftliche Geste. Ein plötzlicher Impuls, dem er ohne zu überlegen nachgegeben hatte, als er Jenny mit diesem verlorenen Blick in der Diele stehen sah.

Dummerweise hatte Rodrigo nicht damit gerechnet, dass seine *freundschaftliche Geste* ein wahres Erdbeben in ihm auslösen würde. Als er den Moment erneut durchlebte, durchrieselte ihn ein angenehmer Schauer. Wie hatte er nur vergessen können, wie mühelos seine Exfrau diese verheerenden Gefühle in ihm auslösen konnte?

Noch beängstigender war jedoch die Vorstellung, dass jetzt ein anderer Mann in den Genuss ihres hinreißenden Körpers kam. Wie viele Liebhaber mochte sie seit ihrer Trennung gehabt haben? Dass es keinen gegeben hatte, hielt Rodrigo für ausgeschlossen. Jenny war zu jung und viel zu schön, um lange allein zu bleiben.

Plötzlich spürte er einen heißen Stich der Eifersucht in seiner Brust. Völlig unangemessen, wie ihm sehr wohl bewusst war, denn Jenny war frei und konnte tun und lassen, was sie wollte.

Sie waren seit zwei Jahren geschieden.

Aber was, wenn sie doch keinen Liebhaber hatte? Würde das bedeuten, dass sie immer noch etwas für ihn empfand? Kaum war dieser Gedanke gesponnen, ließ er Rodrigo nicht mehr los und breitete sich wie ein schleichendes Gift in ihm aus.

*Maldita sea!*

Wie lange war es her, dass er zuletzt die Freuden der körperlichen Liebe genossen hatte? Es kam ihm vor, als wäre es in einem anderen Jahrhundert gewesen.

Nicht, dass er keine Möglichkeit gehabt hätte, seine sexuellen Bedürfnisse auszuleben. Seit seinem fünfzehnten Lebensjahr umschwärmten ihn Frauen jeden Alters wie die Bienen den Honigtopf. Aber in letzter Zeit hatte er keine der ihm so bereitwillig gebotenen Gelegenheiten wahrgenommen. Seine Arbeit verschlang wie ein Fass ohne Boden nahezu jeden Augenblick seiner Lebenszeit, und plötzlich war ein ganzes Jahr vergangen, in dem er praktisch wie ein Mönch gelebt hatte.

Kein Sex, keine sozialen Kontakte, keine Ferien.

Er fing schon an, sich wie eine Maschine zu fühlen. Wie ein Roboter bewegte er sich von A nach B, ohne dabei seine Umgebung wahrzunehmen, mochte sie auch noch so paradiesisch schön sein. Aber das war nun mal der Preis, den man zahlen musste, wenn man Erfolg haben wollte. Und die Belohnung war schließlich nicht zu verachten. Vom andalusischen Bauernsohn zum Besitzer eines weltweit florierenden Hotelimperiums! Das war eine Leistung, auf die Rodrigo zu Recht stolz sein konnte, und sie bestätigte ihm täglich seinen Wert.

Dennoch sollte er sich demnächst eine kurze Auszeit nehmen. In den vergangenen Monaten litt er beunruhigend oft an Schwindelgefühlen, Herzrasen und Appetitlosigkeit. Hinzu kam, dass es immer weniger in seinem Leben gab, das ihm noch Freude machte, seien es berufliche Erfolgserlebnisse oder materielle Dinge. Es kam ihm vor, als würden seine Empfindungen immer mehr abstumpfen. Selbst sein neuestes Projekt – eine exklusive Wellnessanlage an der wilden, malerischen Südwestküste Englands – begann schon, seinen ursprünglichen Reiz zu verlieren.

Die typischen Symptome der Managerkrankheit, dachte Rodrigo voller Selbstironie, aber es wäre das Letzte, was seine Aktionäre hören wollten. Sie zählten auf seinen unfehlbaren Instinkt für lukrative Investitionen, der bisher

mit wunderbarer Zuverlässigkeit nicht nur seine, sondern auch ihre Taschen gefüllt hatte.

Seufzend drehte er das Wasser ab und stieg aus der Dusche. Nachdem er sich eine frische Jeans und ein schwarzes Sweatshirt übergezogen hatte, warf er einen Blick in den noch beschlagenen Spiegel.

Was Rodrigo sah, gefiel ihm ganz und gar nicht.

Seine Züge wirkten hart und angespannt, in seinen Augen lag ein dumpfer Ausdruck, und die neuen Linien, die er um seinen Mund und an der Stirn entdeckte, zeugten von seinem chronischen Mangel an Schlaf und Entspannung.

Unversehens sah er Jennys süßes, engelhaftes Gesicht vor sich. Würde eine Nacht hemmungslos ausgelebter Lust in ihrem Bett seinen Augen wieder Glanz verleihen? Würden ihre sanften Seufzer, ihre Lustschreie und Liebkosungen ihm helfen, einen Teil der Kraft und Vitalität zurückzugewinnen, die ihn in letzter Zeit zunehmend zu verlassen schienen?

Er unterdrückte ein Stöhnen, als eine neue Welle heißen Verlangens durch seinen Körper raste. Rodrigo zweifelte nicht daran, dass eine Liebesnacht mit Jenny den gewünschten Effekt haben würde. Aber nach allem, was er ihr angetan hatte, durfte er es nicht einmal in Erwägung ziehen.

Dennoch. Als er sein Zimmer verließ, um nach unten zu gehen, musste er sich eingestehen, dass er nicht nur auf einen warmen Schlummertrunk hoffte ...

Sie stand mit dem Rücken zu ihm am Herd und machte in einem Topf Milch heiß. Als hätte sie intuitiv seine Nähe gespürt, blickte sie über die Schulter und lächelte ihm kurz zu.

Der Blick ihrer großen kornblumenblauen Augen bohrte sich wie ein Pfeil in Rodrigos Herz. Ihr ungeschminktes Gesicht wirkte so unschuldig und rein wie das eines frisch

gebadeten Kindes und löste eine seltsame Mischung aus Unsicherheit und brennender Begierde in ihm aus.

Was er in diesem Moment empfand, war nicht einfach das übliche sexuelle Verlangen eines Mannes, der eine attraktive Frau sieht. Es war ebenso auch die irrationale Sehnsucht nach einem unmöglichen Traum.

Normalerweise verjagte Rodrigo diese Sehnsucht wie eine lästige Fliege. Aber manchmal – so wie jetzt – wurde sie so stark, dass sie ihm fast die Luft abschnürte und sein unersättliches Bedürfnis nach Erfolg und Anerkennung vorübergehend verdrängte.

Liebe. Geborgenheit. Zu Hause sein ...

Es war ein wirklich verführerischer Traum und Jenny seine perfekte Verkörperung. Nur würde dieser Traum für Rodrigo Martinez nie Wirklichkeit werden. Er war Pragmatiker, Realist. Ein Mann, der Lichtjahre davon entfernt war, auf die Erfüllung irgendwelcher naiver Wunschvorstellungen zu hoffen – was seine schöne Exfrau zweifellos bestätigen würde.

In dem weißen Morgenmantel, der an Kragen und Ärmelaufschlägen mit pinkfarbenen Rosenknospen bestickt war, strahlte sie eine Unschuld und Reinheit aus, die Rodrigo plötzlich um den Optimismus und die Fröhlichkeit seiner Jugend trauern ließ. Um eine Zeit, in der seine leidenschaftliche Jagd nach Erfolg noch nicht jedes Quäntchen unbeschwerter Lebensfreude aus ihm herausgesaugt hatte und das vage Gefühl, das etwas nicht stimmte, noch nicht sein ständiger Begleiter gewesen war.

Um sich von dem plötzlichen Druck in der Herzgegend zu befreien, rieb Rodrigo sich mit kreisenden Bewegungen die Brust. Dabei ruhte sein Blick bewundernd auf Jennys goldblonden Locken. Sie waren noch etwas feucht und ringelten sich so verführerisch um ihre Schultern, als wollten

sie ihn dazu einladen, mit ihnen zu spielen, wie er es früher so gern getan hatte.

„Ich mache uns eine heiße Schokolade“, verkündete sie, während sie mit einem Schneebesen Kakaopulver in die Milch einrührte. „Es ist dir doch recht, oder?“

„Mehr als das.“ Rodrigo räusperte sich, um seine Stimme wieder klar zu bekommen. „Für einen Abend wie diesen könnte ich mir keinen perfekteren Abschluss vorstellen.“

Du Lügner, spottete eine Stimme in seinem Kopf. Und wie zur Bekräftigung donnerte es draußen, als wäre das Ende der Welt gekommen. Er konnte sich leicht eine weit aufregendere Alternative vorstellen, aber das kam, wie Rodrigo sich erneut ermahnte, nicht infrage.

„Ich habe das Gefühl, das außer uns niemand im Haus ist.“ Er löste sich vom Türrahmen und ging zum Tisch. Ohne den Blick von ihrem schmalen Rücken zu lösen, zog er sich einen Stuhl heran und setzte sich. „Kann es sein, dass ich der einzige Gast bin?“

Für einen Moment hielt sie in der Bewegung inne. „Augenblicklich ja“, bestätigte sie. „Wie gesagt, um diese Zeit ist hier nicht viel los, was vermutlich bis Weihnachten so bleiben wird.“

„Wirst du dann immer noch hier sein und Lily zur Hand gehen?“

„Nein. Sobald sie wieder zurück ist, fahre ich wieder nach London zurück.“

„In das Haus, in dem du aufgewachsen bist.“

Jennys Schultern verspannten sich sichtlich. „Ja“, murmelte sie kaum hörbar.

„Irgendwie schade“, bemerkte Rodrigo nach kurzem Schweigen. „Du scheinst hier mehr zu Hause zu sein, als an jedem anderen Ort, an dem ich dich gesehen habe.“

„Tatsächlich?“ Sie wandte sich vom Herd ab und nahm zwei Steingutbecher aus einem der offenen Regale, wobei